

8

2013

**FORSCHUNGEN
ZUR BALTISCHEN
GESCHICHTE**

FORSCHUNGEN ZUR BALTISCHEN GESCHICHTE

8
2013

Herausgegeben von

MATI LAUR und KARSTEN BRÜGGEMANN

unter Mitwirkung von

ANTI SELART, ANDRIS LEVANS und KONRAD MAIER

in Verbindung mit

DETLEF HENNING (Lüneburg), CARSTEN JAHNKE (Kopenhagen),
JUHAN KREEM (Tallinn), ENN KÜNG (Tartu),
ILGVARIS MISĀNS (Riga), EVGENIJA NAZAROVA (Moskau),
ULRIKE PLATH (Tallinn), DAVID J. SMITH (Glasgow),
ANDRIS ŠNĒ (Riga), GUIDO STRAUBE (Riga),
TÖNU TANNBERG (Tartu), ÜLLE TARKIAINEN (Tartu),
MATTHIAS THUMSER (Berlin), RITA REGINA TRIMONIENĒ (Šiauliai),
RALPH TUCHTENHAGEN (Berlin), HORST WERNICKE (Greifswald),
SEPPO ZETTERBERG (Jyväskylä)



Johann Georg Hamanns kameralwissenschaftliche Studien und Johann Christoph Berens' Vision von Riga: ein utopisches Projekt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

VON RAIVIS BIČEVSKIS & AIJA TAIMIŅA

Johann Georg Hamann (1730–1788) wurde seit dem 19. Jahrhundert als Wegbereiter des Sturm und Drangs und der Romantik betrachtet. Man sah in ihm den Gesprächspartner von Immanuel Kant und Johann Gottfried Herder, deren Wirken durch Hamanns Intuition erweitert und bereichert worden sei. Diese Bewertung Hamanns hat sich in der jüngeren Forschung verändert. Ihm gilt er nicht mehr nur als ein „Vorbereiter“ oder „Ergänzer“, sondern als ein Denker auf demselben Niveau wie Kant oder Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Die philosophischen Tiefen in Hamanns Texten müssen indes noch aufgedeckt werden, womit sich diverse Geisteswissenschaften zurzeit beschäftigen.¹ Als wegweisend erwies sich somit Friedrich Schlegels Äußerung von 1813, Hamann habe Lavater und Lessing „an eigentlichem metaphysischen Tiefsinn“ weit übertroffen: „Selbst Kant darf ihm, glaube ich, hierin nicht gleichgestellt werden“. Als Schriftsteller sei er „vielleicht der originellste, unstrittig aber einer der tiefstinnigsten und gelehrtesten (...), welchen das achtzehnte Jahrhundert in Deutschland hervorgebracht hat!“² Das philosophische Vokabular hat sich geändert, und die Art, wie man die Leistung eines Denkers würdigt, ist längst nicht mehr so pathetisch, doch findet die Schlegelsche Akzentsetzung auch den Beifall der heutigen Hamann-Exegeten.

Für Hamanns Werdegang als Philosoph ist die im ostpreußischen und baltischen Raum verbrachte Zeit von entscheidender Bedeutung gewesen,

¹ Von der „Wiederentdeckung“ Hamanns sprechen in erster Linie die „Acta des Internationalen Hamann-Kolloquiums“ der letzten Jahrzehnte. Seit dem ersten Kolloquium in Lüneburg 1976 fanden zehn weitere statt, das letzte im September 2010 in Halle a.d. Saale; für 2014 wird ein weiteres in Münster organisiert.

² FRIEDRICH SCHLEGEL: Der Philosoph Hamann. Nebst Hamanns frühester Schrift [Biblische Betrachtungen eines Christen. London, den 19. März, am Palmsonntage 1758]. Mitgeteilt von Friedrich Heinrich Jacobi, in: Deutsches Museum, hrsg. von DEMS., Bd. 3, H. 1, Wien 1813, S. 33–52, hier S. 35f.; siehe auch RENATE KNOLL: Johann Georg Hamann und Friedrich Heinrich Jacobi, Heidelberg 1963, S. 110.

die jedoch der Nachwelt noch immer viele Rätsel aufgibt. Seine Zeit in den Ostseeprovinzen begann 1753 mit einer Tätigkeit als Hauslehrer, die er auf mehreren kurländischen Gütern bis 1756 fortsetzte. Er pflegte seit den 1750er Jahren in Riga und Mitau intensive Beziehungen zu Johann Christoph Berens (1729–1792), Johann Gotthelf Lindner (1729–1776), der einige Zeit Lehrer und Rektor der Domschule zu Riga war, zu dem Rechtsanwalt Christoph Anton Tottien (1721–1790), zu Johann Friedrich Hartknoch (1740–1789) und zu vielen anderen. Diese schöpferische Zusammenarbeit erhob Hamann in den Augen seines Freundeskreises zu einem Denker und Theoretiker, dem durchaus noch einiges zuzutrauen war.

All diese Konversationen und Hamanns Eintauchen in den baltischen Kulturraum der Zeit mündeten schließlich in einer Zukunftsvision der besonderen geopolitischen Rolle Rigas. Diese Vision soll Hamann in seinen kurländischen Jahren von 1753 bis 1756 schriftlich entworfen haben, womit er auch die Entstehung der Herderschen Geschichts- und Kulturphilosophie maßgeblich beeinflusst hat. Sowohl für Hamann als auch für Herder hatte diese lokale Anknüpfung an einen bestimmten Ort etwas Doppelsinniges an sich: Riga, Kurland und Livland waren für beide Denker Orte ihrer realen Tätigkeit, doch zugleich gewannen sie auch einen imaginären Charakter als Ort einer idealen (politisch-ethischen) Gemeinschaft. Imaginative Akzente und politische Visionen waren in den Äußerungen der beiden sehr ausgeprägt. Um dies zu deuten, wäre die Hermeneutik der Imagination am Platz: Welche Imaginationscodes erkannten Hamann und Herder in Riga und in den Ostseeprovinzen?³ Die Zeit der beiden Denker in Kurland 1766 wurde von Josef Nadler als „der eigentliche gemeinsame geistige Frühling für beide“ beschrieben.⁴ Ihr Meinungs austausch und ihr Zusammenwirken sei beinahe ideal gewesen: „Das Verhältnis Hamann-Herder ist eine der beispielhaften, geistig fruchtbarsten und vielleicht größten Freundschaften des achtzehnten Jahrhunderts“.⁵ Demgegenüber nannte Emil Adler Hamann den „inneren Zensor“ Herders.⁶ Zugleich könnten zahlreiche biografische Details angeführt werden, in denen Hamann als *spiritus rector* Herders erscheint. Zusammenfassend könnte man sagen, Herder habe sich in der Welt entfaltet, die Hamann für ihn erschloss.⁷

Die Entwicklung der Gedankenwelt Hamanns ist in dem nordeuropäischen topografischen Dreieck Königsberg-Riga-London anzusetzen. Das entscheidende Ereignis in dieser Entwicklung war jedoch zweifellos

³ Diese Forschungsrichtung wurde seinerzeit von dem deutschbaltischen Philosophen Kurt Stavenhagen (1885–1951) entworfen. Vgl. KURT STAVENTHAGEN: Heimat als Lebenssinn, 2. Aufl., Göttingen 1948.

⁴ JOSEF NADLER: Johann Georg Hamann. Der Zeuge des Corpus mysticum, Salzburg 1949, S. 164.

⁵ Ebenda, S. 153.

⁶ EMIL ADLER: Herder und die deutsche Aufklärung, Wien, Frankfurt a.M. und Zürich 1968, S. 64.

⁷ Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 6/1, hrsg. von HELMUT DE BOOR und RICHARD NEWALD, München 1959, S. 169f.

das „Londoner Erlebnis“ – die (religiöse) Konversion Hamanns bzw. seine Hinwendung zur Bibel und zu Gott. Doch dazu später mehr.

I.

Hamanns Denken in seiner frühesten Phase, die Nadler „Frühling“ nennt, ist (nur) anhand seiner Texte zu erschließen: In erster Linie sind dies die sogenannten Königsberger und Berliner Notizbücher sowie die Übersetzungen verschiedener Autoren ins Deutsche, die vor allem aus den Jahren zwischen 1753 und 1756 stammen und zum größten Teil auf dem kurländischen Gut Grünhof niedergeschrieben worden sind. Dieses Landgut gehörte General Graf von Witten, dem Hamann als Hauslehrer diente. Zusammen mit anderen Texten wie der „Beilage“ zur Übersetzung von Dangeuils Anmerkungen (1756) ließe sich hieraus so etwas wie ein Muster der von Hamann geplanten kameralwissenschaftlichen Studien rekonstruieren.

Zur Interpretation dieses Textmaterials trägt eine Annäherung an die komplizierte Verbindung zwischen Hamann und Johann Christoph Berens bei. Beide waren bekanntlich seit ihrer Studienzeit an der Universität Königsberg 1748 bis zu der Zeit, als sich ihre Wege um 1759 trennten, freundschaftlich miteinander verbunden. Leider mangelt es an Quellen, um diese Beziehung wirklich detailliert zu untersuchen. Trotzdem scheint die Rollenverteilung in dieser Freundschaft klar auf der Hand zu liegen: Berens war der Förderer Hamanns.

In der Geschichte der Familie Berens hat das „Projekt“ einer „Rigaer Handelsrepublik“, in dem Hamann eine sehr wichtige Rolle spielen sollte, seine Vorgeschichte: Die Familie Berens war Mitte des 17. Jahrhunderts aus Rostock nach Riga gekommen, wo sie mit der Zeit zu einer der einflussreichsten Kaufmannsfamilien wurden. Neben dem Ältesten der Großen Gilde zu Riga und dem Chef des familiären Handelshauses Arend Berens (1723–1767) war auch dessen jüngerer Bruder Johann Christoph geschäftlich sehr aktiv. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Königsberg und Göttingen war er 1754 nach Riga zurückgekehrt, wo er mehrere ökonomisch und politisch wichtige Ämter bekleidete. Schließlich wurde er zum Ratsherrn sowie zum Mitglied und Vorsitzenden des Handelsgerichts.⁸ Er machte zudem von den Bekanntschaften seiner Studienzeit Gebrauch, um literarisch begabte Menschen für die Entwicklung der Rigaer Zukunft – eben der „Handelsrepublik“ – zu gewinnen, wodurch Hamann ins Spiel kam. Für seine Pläne war es ein großer Vorteil, dass die Rigenser Bürger freien Zugang zur Bildung, zu den Bibliotheken und

⁸ Siehe Nadlers Kommentar, in: JOHANN GEORG HAMANN: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. von JOSEF NADLER, 6 Bde., Wien 1949–1957 (künftig: HAMANN SW N), hier Bd. 6: Der Schlüssel, S. 49.

letztlich zur ganzen Welt hatten. Johann Christophs ökonomisch-politische Idee für Rigas Zukunft übte nicht nur einen großen Einfluss auf Hamanns Leben und Werk aus. Mit seinen aufklärerischen Gedanken sollte Berens auch tatsächlich das reale Leben der Stadt Riga verändern.

Keine Frage, Johann Christoph Berens war der aktivste und einflussreichste *player* aus dem Kreise seiner Familie bei der Gestaltung des wirtschaftlichen und politischen Lebens der Düna-Metropole. Viele direkte und indirekte Zeugnisse weisen darauf hin, dass er beabsichtigte, einen Sonderstatus für die Stadt im politischen Raum Europas zu erreichen. Auf dem Hintergrund des Konflikts zwischen Preußen, dem Russländischen Reich und Großbritannien bezüglich der Verteilung von Einflusszonen sah Johann Christoph die Chance für Riga: Die Stadt könnte zu einem Vermittler zwischen diesen Mächten werden und einen Neutralitätsstatus für seine Handelsflotte in Fällen politischer Konflikte anstreben.⁹ In diesem Kontext brauchte Berens jemanden, der ihm bei der Begründung dieser Handelsneutralität behilflich sein und deren theoretischen Grundlagen erarbeiten könnte. Seine Wahl fiel auf Johann Georg Hamann, seinen Freund aus der Königsberger Zeit.

Hamann hatte in Königsberg Rechts- und Staatswissenschaften sowie Philosophie, Theologie, Sprachen und Literatur studiert, jedoch nie einen Abschluss gemacht. Sehr bald nach seinem abgebrochenen Studium begab er sich 1752, damals 22 Jahre alt, nach Livland, um dort als Hauslehrer auf Gut Kegeln bei Wolmar zu dienen. Nach seiner anschließenden Zeit in Kurland wurde Hamann dann 1756 im Handelshaus der Brüder Berens angestellt. Seine Gelehrsamkeit prädestinierte ihn wohl für Berens' Pläne. Beide verband nicht zuletzt auch ein Interesse an Literatur und Philosophie: In Königsberg hatten sie z.B. gemeinsam mit Johann Gotthelf Lindner von 1749 bis 1750 die philosophisch-literarische Zeitschrift „Daphne“ herausgegeben.

Im Frühjahr 1756 trat Hamann seinen Dienst bei der Familie Berens als Hofmeister an, da er den jungen Georg Berens im Französischen

⁹ Ein besonderer Dank gilt Rainer Fischer aus Köln, der mir (Raivis Bičevskis) die Gelegenheit bot, seine Forschungen über Hamann und das Baltikum kennenzulernen, die im September 2010 auf dem zehnten Internationalen Hamann-Kolloquium in Halle a.d. Saale vorgestellt wurden. Indem Fischer die Äußerungen von Angehörigen der Familie Berens sowie die Materialien von Autoren deutschbaltischer Herkunft als Grundlage für seine Recherchen benutzt, rekonstruiert er überzeugend die Umstände, in denen Hamanns Fahrt nach London stattfand. Diesbezüglich verweist er auf mehrere Verträge, die vorher vom Herzogtum Kurland und Riga mit verschiedenen Ländern abgeschlossen wurden, die für die Deutung der Berenschen Pläne von Bedeutung sind. Siehe RAINER FISCHER: „Eine Stadt, gegen die mein Vorurtheil nicht so stark als ihres ist (...)“. Hamanns freundschaftliche Beziehungen zu Riga, in: Johann Georg Hamann: Religion und Gesellschaft, hrsg. von MANFRED BEETZ und ANDRE RUDOLPH, Berlin 2012 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 45), S. 152-170.

unterrichten sollte.¹⁰ Doch lag seine wichtigste Aufgabe wohl darin, die geschäftliche Korrespondenz der Familie Berens auf Englisch zu führen.¹¹ Im Interesse der Firma musste er sich zudem bald auf eine Fahrt nach London vorbereiten. Da er die Arbeit als Privatlehrer als zu mühsam empfand,¹² willigte er ein. Er glaubte, die kaufmännischen Angelegenheiten und Fragen der Wirtschaftspolitik kämen seinen eigentlichen Interessen näher.¹³

Am 18. April 1757 traf Hamann in London ein, wo er zunächst seine noch mangelhaften Englischkenntnisse aufzubessern plante und zugleich im Auftrag von Berens das Projekt, Riga zu einer besonderen internationalen Stellung zu verhelfen, voranbringen wollte. Hamann sollte es dem russischen Gesandten in London Aleksandr Golycin (1723–1807, im Amt 1755–1761) vorstellen. Berens deckte die Kosten, und seine Empfehlungsschreiben ermöglichten Hamann den Zugang zu Golycin und anderen Prominenten. Was genau Hamann für Berens erledigen sollte, ist genauso wenig klar wie der konkrete Inhalt des Projekts, das Hamann als „Memorial“ bezeichnete. Dass Berens ausgerechnet Hamann damit beauftragte, hat bei vielen Zeitgenossen Erstaunen ausgelöst.¹⁴ Wahrscheinlich jedoch ging es dabei um Fragen der Seehandelsbeziehungen zwischen England und Russland, die für Berens wichtig waren. Hamann gelang es jedoch nicht, das Interesse Golycins dafür zu gewinnen.¹⁵

Schließlich geriet Hamann in London in eine tiefe Depression. Sich abwechselnde Phasen von Einsamkeit und Rausch vertieften diese nur.

¹⁰ JOHANN GEORG HAMANN: Briefwechsel, Bde. 1-3, hrsg. von WALTHER ZIESEMER und ARTHUR HENKEL, Bde. 4-7, hrsg. von ARTHUR HENKEL, Frankfurt a.M. 1955–1979. Die elektronische Veröffentlichung der Briefe und Kommentare (Bd. 1-2) auf der URL: www.hamann-briefe.de, hrsg. von SYBILLE HUBACH. Hier: HAMANN, Briefe 1, S. 276: Brief an J. G. Lindner [Riga, Ende Okt. oder Anfang Nov. 1758].

¹¹ Ebenda, S. 202: „Das engl[ische] macht mir Sorge, wenn ich aber bekenne, daß zu einem bloßem Briefwechsel in Geschäften nicht eben die größte Stärke in der Sprache erfordert wird.“ Brief an J. G. Lindner, Grünhof, 20.5.1756.

¹² Hamann schrieb, die Tätigkeit als Hausmeister beschwere und binde ihn, er habe den „Beruf gewählt, an dem ein Mühlstein hängt, der mit einer unermesslichen Tiefe droht.“ Ebenda.

¹³ HAMANN, Briefe 1 (wie. Anm. 10), S. 288: Brief an den Vater, Riga, 9./20.1.1759.

¹⁴ [JOHANN CHRISTOPH BERENS:] Silhouetten eines rigaschen Patriziergeschlechts. III. Aus der Hamann- und Herder Periode 4. Johann Christoph Berens, Raths und Oberwetherr, hrsg. von ROBERT WEISS, Reval, Riga und Leipzig 1888, S. 7.

¹⁵ JOHANN GEORG HAMANN: Gedanken über meinen Lebenslauf (1758). Erstveröffentlichung in DERS.: Schriften, hrsg. von FRIEDRICH ROTH, Teil 1, Berlin 1821, S. 149–242. Der Text auch in: JOHANN GEORG HAMANN: Londoner Schriften, hrsg. von OSWALD BAYER und BERND WEISSENBORN, München 1993, S. 429–440. „Ich arbeitete endlich an einem Memorial an den Russischen Abgesandten – das war alles was ich thun konnte. Er benahm mir alle Hoffnung etwas auszurichten, und gab mir desto mehr Versicherung von seinem Eyfer mir zu dienen, damit der letzte vielleicht angerechnet werden sollte, wenn die erste eintraf. Es giebt gewisse Stellen und gewisse Geschäfte, die man am besten und mit der größten Ehre verwalten kann, wenn man nichts oder so wenig als möglich thut.“ Das Zitat nach der elektronischen Veröffentlichung unter dem URL: <http://www.hamann-kolloquium.de/gedanken> (letzter Zugriff 11.1.2013), unpag.

Zudem hatte er sich mit 300 Pfund stark verschuldet. Im halbverhungerten Zustand und vollkommen mittellos begann Hamann am 13. März 1758 intensiv die Bibel zu lesen. Die am 31. März erlebte Offenbarung Gottes war Katharsis und geistiges Wiedererstehen zugleich; sie wurde zu einem Wendepunkt in seinem Leben. Immerhin ermöglichte Berens ihm die Rückkehr, so dass er London am 27. Juni 1758 verließ und genau einen Monat später in Riga ankam. Im Hause von Berens wurde er als Freund empfangen und nahm seine Arbeit als Sekretär und Hauslehrer wieder auf. Ein kleines Sommerhaus des älteren Bruders Carl Gottfried Berens (1725–1789) namens *Schoongezicht* am linken Ufer der Düna¹⁶ wurde für Hamann ein neues Zuhause. Die in London erlebte geistige Wende erweckte in ihm wohl eine gesteigerte Religiosität und versetzte ihn in einen euphorischen emotionalen Zustand: Der sensible Mann verliebte sich in die Schwester seines Arbeitgebers und Studienfreundes. Ende Dezember 1758 machte er Catharina Berens einen Heiratsantrag. Er sah in ihr „seine ideale *Catik, Aspasia*“, sie sei „schöner als die stolzeste Lilie, wenn sie es nicht wäre, so würd sie meine Liebe dazu machen“.¹⁷ Die Gefühle waren gegenseitig. Hamann war überzeugt, dass ihre Liebe göttlicher Natur sei: „Ich weiss, dass dieser gnädige Gott durch diejenige Liebe in mein Herz pflanzen will.“¹⁸ Doch waren die älteren Brüder kategorisch gegen die Heirat ihrer Schwester.¹⁹ Der Wohlstand der Familie Berens stützte sich seit drei Generationen auf Zielstrebigkeit, Pragmatismus und hartnäckige Arbeit. Den Familiengeist bestimmten Altruismus, Pflichtbewusstsein und strenge moralische Normen.²⁰ Obgleich die Familie philanthropisch gesinnt war und die literarisch-philosophisch orientierte Tätigkeit Hamanns durchaus unterstützen wollte, hatte ihr Wohlwollen gewisse Grenzen: Hamann

¹⁶ Das bei Hamann und Herder so beliebte Häuschen *Schoongezicht* (später „Hay Höfchen“) wurde in den 1990er Jahren zerstört.

¹⁷ HAMANN, Briefe 1 (wie. Anm. 10), S. 288.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Catharina Berens, die damals 31 Jahre alt war, blieb unverheiratet. „Aus Liebe für ihre Brüder“ erzog sie deren Kinder. Sie starb im Alter von 79 Jahren. Siehe REINHOLD BERENS: Geschichte der seit hundert und fünfzig Jahren in Riga einheimischen Familie Berens aus Rostock, Riga 1812, S. 19; GOTTHILF HILLNER: J. G. Hamann und die Behrens. Vortrag gehalten in der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga, Riga 1928 (Aus baltischer Geistesarbeit, NF Heft 1), S. 34–39.

²⁰ Es ist anzunehmen, dass die Familie Berens mit den strengen Prinzipien des Calvinismus vertraut war und sie auch einhielt. Die Familie war sowohl durch Handelsbeziehungen als auch durch Verwandtschaft mit den Niederlanden verbunden. In einem Brief an Kant tadelte Hamann Johann Christoph Berens, der eine völlig andere Lebensauffassung habe, und dass gerade darin ihr Konflikt liege: „Frankreich, das Hofleben, und sein [Berens'; R.B; A.T.] jetziger Umgang mit lauter Calvinisten sind an allem Unglücke schuld.“ HAMANN, Briefe 1 (wie. Anm. 10), S. 375: Hamann an Immanuel Kant [o.O.], 27.7.1758. Hier verweist Hamann offensichtlich auf die Verbindungen Berens' mit der niederländischen Handelsfamilie van Limburg in St. Petersburg, mit deren Tochter Catharina er sich 1761 vermählte. Siehe [BERENS,] Silhouetten (wie Anm. 14), S. 13f.

war emotional labil und impulsiv, und er zeigte in seinen Absichten und Interessen einen Hang zur Inkonsequenz. Sein Treiben in London, seine offensichtlich sehr libertine Lebensart, von der auch Berens erfahren haben dürfte, ließen ihn nicht gerade als das ideale Familienmitglied erscheinen.

Noch ein paar Jahre zuvor hatte Hamann den für Handelsfamilien typischen „Familiengeist“ bewundert und erklärt, der Handelsgeist werde vielleicht „die Ungleichheit der Stände mit der Zeit aufheben.“²¹ Nun wurde er jedoch mit diesem „Familiengeist“ direkt konfrontiert. Der abgewiesene Hamann verließ Riga Ende Januar 1759 nach einem heftigen Wortwechsel mit Arend, dem ältesten Bruder Catharinas, und begab sich zurück in seine Heimatstadt Königsberg. Die folgenden Briefe zeigen, dass Hamann mehr als die gescheiterte Liebe die enttäuschte Beziehung zu seinem Freund schmerzte. Als Johann Christoph die wiederum brieflich vorgetragene Heiratsabsicht Hamanns erneut ablehnte, folgte ein völliger Bruch. Zwar schrieb Berens im Laufe des Jahres 1759 wiederholt an Hamann – die Briefe sind nicht erhalten –, doch bezeichnete dieser seinen Förderer nur noch ironisch als einen „Licht-Engel“, der nicht imstande sei, gewalttätig gegen ihn zu werden.²² Hamann ließ die Briefe von Johann Christoph ungeöffnet.²³ Seine Reflexionen deuten darauf hin, dass Berens ihm Müßiggang²⁴ und unvernünftige Ausgaben in London vorwarf. Ein nur scheinbar freundschaftliches Wiedersehen der beiden in Königsberg im Sommer 1759 änderte nichts an ihrer Beziehung. Hamann äußerte sich nur voller Bitterkeit und Neid. Er nannte Berens einen Heuchler, der „anders denkt als er redet, anders schreibt als er redet“,²⁵ tadelte ihn wegen starrsinniger Selbstgerechtigkeit²⁶ und sogar wegen Atheismus.²⁷ Hamann verfasste lange Briefe an Kant²⁸ und Lindner, in denen er seinen früheren Freund zu entlarven suchte. Eine Versöhnung mit Berens war nicht mehr möglich. Auch dieser lehnte es nun ab, Hamanns Briefe zu lesen.²⁹ In Berens' späteren Schriften findet sich Hamanns Name nicht mehr erwähnt.

²¹ [LOUIS JOSEPH PLUMARD DE] DANGUEIL: Des Herrn von Danguel Anmerkungen über die Vortheile und Nachtheile von Frankreich und Großbritannien in Ansehung des Handels und der übrigen Quellen von der Macht der Staaten. Königsberg u. Leipzig 1756, S. 16; siehe Hamanns Nachtrag in der gleichen Ausgabe: [JOHANN GEORG HAMANN:] Beylage, S. 359-401, hier S. 373.

²² HAMANN, Briefe 1 (wie. Anm. 10), S. 398: Brief an J. G. Lindner, Königsberg, 18.8.1759.

²³ Ebenda, S. 302-309: Brief an J. G. Lindner, Königsberg, [21.3.1759], hier S. 304.

²⁴ Ebenda, S. 305. Hamann schreibt, dass er arbeiten könne und wolle; dass er auch gearbeitet habe, doch nicht wie ein „unnützer Knecht, am liebster für meine Freunde und Wohltäter – nicht wie ein Heyde und Zollner“.

²⁵ HAMANN, Briefe 1 (wie. Anm. 10), S. 375.

²⁶ Ebenda, S. 306.

²⁷ Ebenda, S. 375.

²⁸ Ebenda, S. 373-381: Hamann an Immanuel Kant, [o.O.], 27.7.1758.

²⁹ Hamann soll Lindner gebeten haben, er möge Berens seine Briefe vorlesen, doch geschah dies nicht.

Noch 1756 hatte Hamann seine Freundschaft mit Berens folgendermaßen charakterisiert: „(W)ir verwechseln [uns] in der Aehnlichkeit unserer Gedanken und Empfindungen“.³⁰ Im Sommer 1759 jedoch schrieb er, er hasse ihn als einen Freund, und fürchte ihn gewissermaßen – „als einen Feind liebe ich ihn“.³¹ In dem zutiefst persönlichen Text „Gedanken über meinen Lebenslauf“, den Hamann am 21. April 1758 in London geschrieben hatte,³² ging es vor allem auch um das komplizierte Verhältnis zu Berens: In der Begegnung mit Johann Christoph sah er eine ihm von Gott auferlegte Prüfung und Versuchung. „Mein Berens, den Gott als ein besonder Werkzeug gebraucht, dessen Absicht und Ende ich noch nicht absehen kann.“³³ Die wahren Hintergründe dieser Worte können nicht ganz aufgedeckt werden, gerade auch, was die diskreten Fragen der Beziehung zwischen Hamann und Berens betrifft.

1760 war Hamann erneut in Riga, um seinen geisteskranken Bruder nach Königsberg zu holen. Die Jahre von 1765 bis 1767 verbrachte er wieder in Kurland, wo er im Dienst des Advokaten Tottien stand und unter dem Titel „Mitauische Nachrichten von gelehrten Staats- und einheimischen Sachen“ die erste Zeitung Mitaus herausgab.

II.

Die folgenden Jahre sollten zeigen, wie unterschiedlich sich die Lebensläufe von Hamann und Berens entwickelten. Die Großhändler Johann Christoph und Carl Gottfried verfolgten ihre weitgespannten Interessen, waren einflussreich und kompetent auf ihrem Gebiet. So führten sie z.B. groß angelegte Geschäfte mit Getreide und Holz für den Schiffsbau durch. Der ältere Bruder Carl Gottfried war derjenige, der die Geschäfte und Rechnungen des Unternehmens weitsichtig führte, aber zugleich philanthropische Neigungen pflegte.³⁴ Johann Christoph war aktiv im gesellschaftlichen Leben der Stadt als Ratsmitglied, Verwalter des Ratsarchivs, Oberwetherr, Präsident des örtlichen Handelsgerichts und Inspektor der Stadtbibliothek. In seiner Funktion als Abgeordneter der Stadt hielt er sich oft auch in St. Petersburg auf. Nachdem er 1761 Stadtarchivar gewor-

³⁰ HAMANN, Beilage (wie Anm. 21), S. 373.

³¹ HAMANN, Briefe 1 (wie Anm. 10), S. 302; Hamann an J. G. Lindner, Königsberg, 10.3.1759.

³² Diese Aufzeichnungen wollte er seinen Nächsten, insbesondere dem Vater und Bruder, vorlesen. Schließlich geschah dies in einem viel breiteren Freundeskreis. OSWALD BAYER: Gott als Autor. Zu einer poetologischen Theologie, Tübingen 1999, S. 25ff.

³³ HAMANN, Gedanken (wie Anm. 15).

³⁴ In Brotzes Worten war er „(e)in Mann von grossen Verdiensten, ein eifriger Patriot, ein Unterstützer in Noth, Helfer in Noth, redlicher Freund, und in seinen Geschäften redlich und unermüdet.“ JOHANS KRISTOFS BROCE: Zīmējumi un apraksti [Zeichnungen und Beschreibungen], Bd. 2, Rīga 1996, S. 120.

den war, verbesserte er Struktur und Sicherheit des Archivs. Im 1765 neu errichteten Rathaus wurde extra ein Raum für die Archivbedürfnisse direkt neben dem Sitzungssaal des Rats bereitgestellt. Schon 1766 hatte Berens die Urkunden des „Inneren Archivs“ chronologisch geordnet, beschrieben und in Metallkästen sortiert.³⁵ Berens fertigte später eine Darstellung der städtischen Wirtschaft an, der er Berichte über den Ex- und Import der Stadt aus dem Jahre 1779 beilegte und für die er ein Register der ältesten Urkunden aus dem Inneren Archiv der Stadt (1220–1576) zusammenstellte, welches das älteste gedruckte Verzeichnis von Archivalien im Baltikum ist.³⁶

Was Johann Christoph und Carl Gottfried Berens auf dem Gebiet der internationalen Diplomatie und Ökonomie geleistet haben, ist leider fast in Vergessenheit geraten: Sie erarbeiteten die Prinzipien der sogenannten „bewaffneten Neutralität“³⁷ bezüglich des Seerechts und des Handels. Diese Beschäftigung wurde während der Seeblockade (1779–1781) in Folge des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges ausgelöst und als außenpolitische Initiative Katharinas II. am 28. Februar (10. März) 1780 England, Frankreich und Spanien vorgelegt.³⁸ In der russischen Historiografie wird die Autorschaft dieser Deklaration der Zarin traditionell als Rätsel betrachtet,³⁹ doch wiesen deutsche Quellen bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts darauf hin, dass Katharinas Deklaration von Johann Christoph Berens stamme.⁴⁰ Erinnerungen von Zeitgenossen deuten darauf hin, dass auch Carl

³⁵ ARNOLD FEUEREISEN: Über das baltische Archivwesen, in: Arbeiten des ersten Baltischen Historiker-Tages zu Riga 1908, Riga 1909, S. 249–273, hier S. 250ff.; ГЕОРГ ЕНШ: Из истории архивного дела в Латвии [Aus der Geschichte des Archivwesens in Lettland], Рига 1981, S. 61. Am 7.9.1761 wurde Berens im Amt des Sekretärs im Stadtarchiv unter der Bedingung bestätigt, er werde diese Arbeit nach seiner Rückkehr aus St. Petersburg antreten. Der Etat vom Rigischen General-Gouvernement Ао: 1728, Ms. zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Latvijas Universitātes Akadēmiskā bibliotēka (Akademische Bibliothek der Universität Lettlands, Riga, künftig: LUAB), Abteilung für Rara, Ms. 492, Bl. 61v–62r.

³⁶ [JOHANN CHRISTOPH BERENS:] Blatt zur Chronik von Riga mit angezeigten Urkunden. An den Grafen von Falckenstein. Im Jahr MDCCLXXX [Riga 1782].

³⁷ Декларация Екатерины II правительствам Англии, Франции и Испании, С.-Петербург, [28 февраля / 10 марта] 1780 г. [Deklaration Katharinas II. an die Regierungen Englands, Frankreichs und Spaniens, St. Petersburg (18.2./10.3.) 1780], einsehbar unter dem URL: http://www.vostlit.info/Texts/Dokumenty/S.America/XVIII/1760-1780/Russ_USA/21-40/38.phtml?id=4521 (letzter Zugriff 23.1.2013).

³⁸ Zur bewaffneten Neutralität vgl. Erste bewaffnete Neutralität, Erklärung durch die russische Regierung vom 28. Februar 1780, in: CARL BERGBOHM: Die bewaffnete Neutralität 1780–1783. Eine Entwicklungsphase des Völkerrechts im Seekriege, Berlin 1884, S. 134f.; WILHELM G. GREWE: Fontes Historiae Iuris Gentium, Berlin 1995, Bd. 2, S. 543f.

³⁹ Auch der Leiter des russischen Auswärtigen Kollegiums, Nikita Panin (1718–1783), wurde für den Projektautor gehalten. Siehe die Kommentare in Декларация (wie Anm. 37).

⁴⁰ KARL PHILIPP MICHAEL SNELL: Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee, Jena 1794, S. 286f.; [KARL LUDWIG] GR[AVE]: Ein rigascher Kaufmann, Veranlasser einer sehr wichtigen politischen Verbindung, in: Rigaische Stadtblätter 1811, Nr. 12, S. 101f.

Gottfried Berens, dem englische Freibeuter mehrfach Schiffe entwendet hatten, an der Erarbeitung dieses Dokuments beteiligt war.⁴¹

Die Quintessenz der Lebenserfahrung von Berens liegt in seiner letzten literarischen Arbeit „Bonhomien“ vor,⁴² die zur Eröffnung der neu errichteten Rigaer Stadtbibliothek geschrieben und 1792 veröffentlicht wurde. Mit dem Bau dieser Bibliothek ist sein Name auch heute am engsten verbunden. Der Bau des Bibliothekssaals, der heute in das Museum für Geschichte und Schifffahrt der Stadt Riga integriert ist, war seine Idee, die von Baumeister Christoph Haberland (1750–1803) zwischen 1778 und 1787/92 realisiert wurde.⁴³ Doch die Bibliothek war für Berens auch aus anderen Gründen wichtig. In „Bonhomien“, niedergeschrieben im letzten Sommer seines Lebens, überarbeitete er schon vorher formulierte Gedanken, so dass sich eine Auslese seiner Überlegungen und Ansichten ergab. Der Gegenstand dieses Buches war ihm sehr wichtig, seinem Arzt gegenüber nannte er ihn „seine Stadtmoral“.⁴⁴

Wesentlich war für Berens, sich über den gemeinsamen Nutzen der Stadt Gedanken zu machen. Hierzu wollte er seine Mitbürger ermuntern. In „Bonhomien“ erscheint die Stadt als ein Staat. Die Statthalterchaftsreform Katharinas II. hatte große Veränderungen hervorgebracht, die kritisiert wurden: Weil der Rigaer Stadtrat die neuen Reformen nicht akzeptieren wollte, trat er am 19. September 1787 zurück und die Ratsherren verließen demonstrativ das Rathaus, darunter auch Berens.⁴⁵ Ambrosius Bethmann Bernhardi (1756–1801)⁴⁶ erklärte in seiner anonym in

⁴¹ GRAVE: Ein rigascher Kaufmann (wie Anm. 40), S. 102; BROCE, Zīmējumi (wie Anm. 34), S. 527f., Abb. Nr. 273.

⁴² „Gunst“, „Wohlwollen“ im Französischen. Damit sollte die Rigaer Bibliothek auf den Weg gebracht werden.

⁴³ AIJA TAIMIŅA: Ideālās bibliotēkas vīzija 18. gs. izskaņā. Kristofa Häberlanda un Johana Kristofa Bērensa veltījums savai pilsētai un līdzpilsoņiem [Vision der idealen Bibliothek im Ausklang des 18. Jahrhunderts. Die Widmung von Christoph Haberland und Johann Christoph Berens an ihre Stadt und ihre Mitbürger], in: Mākslas vēsture un teorija 2007, Nr. 8, S. 62-71.

⁴⁴ Der Rigaer Bürgermeister Johann Christoph Schwartz (1722–1804) schrieb bald nach dem Tod von Berens in einem Brief an Herder: „Dies nämliche hat er noch in den letzten Tagen an seinen Arzt wiederholet und bat ihn, seinen Freunden zu sagen, daß der Gegenstand seines Buchs seine Stadtmoral sei.“ JOHANN GOTTFRIED HERDER: Briefe 1763–1803. Gesamtausgabe, bearbeitet von WILHELM DOBBEK und GÜNTER ARNOLD, Bd. 7, Briefe Januar 1793 – Dezember 1798, Weimar 1982, S. 197: Herder zitiert hier aus dem Brief des Bürgermeisters und setzte hinzu: „Denn er schrieb, wie er redete, redete und lebte, wie er dachte, und starb, wie er gelebt hatte.“ Ebenda, S. 196.

⁴⁵ Zur Entlassung des Rigaer Rats und zur Haltung von Berens siehe JULIUS VON ECKARDT: Baltische und Russische Culturstudien aus zwei Jahrhunderten, Leipzig 1869, S. 125; AREND BUCHHOLTZ: Geschichte der Rigischen Familie Schwartz, Berlin 1921, S. 624.

⁴⁶ Bernhardi war in den 1780er Jahren längere Zeit als Hauslehrer in St. Petersburg, Moskau und Riga tätig.

Deutschland erschienenen Schrift, Livland sei unzufrieden mit der russischen Regierung.⁴⁷ Der Ratsherr und Bürgermeister Jakob Friedrich Wilpert (1741–1812), Berens' Zeitgenosse und Freund, gestand später, wie schwer es den Ratsherren gefallen sei zurückzutreten: Er habe „den bürgerlichen Tod“ erlitten und die „Abgestorbenen hernach unter uns wandeln gesehen.“⁴⁸ Berens blieb demgegenüber besonnen und suchte nach einem Ausgleich zwischen dem „neuen Russischen Weltsystem Unserer Grossen Gesetzgeberin“⁴⁹ und den Rechten und Bedürfnissen der Stadt, der Provinz und des freien Individuums. Er hielt einen Kompromiss für möglich.⁵⁰ Seine Überzeugung fand ihre Bestätigung in der Welt der Moral und des Intellekts. Denn die „Bibliothek“ sei nicht nur ein Symbol der Blüte der Stadt und der Gesellschaft im Allgemeinen. Sie sei auch ein Symbol für das Wohlergehen, für die Bildung und Geistesfreiheit jedes einzelnen Individuums. Basis für einen wirtschaftlichen Aufschwung sei der freie Handel, die Geistesfreiheit jedoch präsentiere sich in der „Bibliothek“. Ähnlich wie in seinen anderen Schriften gehören ökonomische und ethische Ideen auch in „Bonhomien“ zu den wichtigsten Kategorien in Berens' Patriotismus-Konzept.⁵¹ Damit vertrat er auch die demokratische Weltsicht der Aufklärung.⁵² Herder resümierte später, Berens habe in „Bonhomien“ einen Katechismus für die Bürger verfasst.⁵³ Jakob Friedrich Wilpert, der schon erwähnte Bürgermeister und Freund Johann Christophs, nannte die Schrift das moralische Testament eines Rigaer Bürgers und Patrioten. Sie erschien tatsächlich ein paar Tage vor dem Tod des Autors.

III.

Kommen wir nun wieder zurück zu Hamanns Projekt. Wohl im Ergebnis des Auftrags, den ihm Berens 1756 erteilt hatte, sind seine Studien entstanden, aufgeteilt unter den umfangreichen Grünhofer Manuskripten,

⁴⁷ [AMBROSIUS BETHMANN BERNHARDI:] Züge zu einem Gemälde des Russischen Reichs unter der Regierung von Catharina II gesammelt bey einem vieljährigen Aufenthalte in demselben. In vertrauten Briefen, [Freiberg 1798–1799], St. 1, S. 223.

⁴⁸ Notizen im Exemplar des „Bonhomien“ von Wilpert (1794), das Exemplar in LUAB, Abteilung für Rara, Inv. Nr. R 14808, Bl. [2r].

⁴⁹ [JOHANN CHRISTOPH BERENS:] Riga, die bestätigte Munizipal-Verfassung, den 7. Oktober 1783. Gedruckt auf Pro Patria, [Mitau 1783], hier S. XV.

⁵⁰ „Wir haben in jenem grossem Kulturplan, den Grund unsrer städtischen Verfassung gefunden.“ Ebenda, S. XXVI.

⁵¹ HOLGER BÖNING: Das „Volk“ im Patriotismus der deutschen Aufklärung, in: Patriotismus und Nationsbildung am Ende des Heiligen Römischen Reiches, hrsg. von OTTO DANN, MIROSLAV HROCH und JOHANNES KOLL, Köln 2003 (Kölner Beiträge zur Nationsforschung, 9), S. 63–98.

⁵² JOHANN GOTTFRIED HERDER: Briefe zur Beförderung der Humanität. Sechste Sammlung, Riga 1795, S. 138–199, hier S. 197.

⁵³ Ebenda, S. 193.

die später als Königsberger und Berliner Notizbücher bekannt wurden.⁵⁴ Wäre das ganze Grünhofer Material veröffentlicht worden, verfügten wir über eine Textsammlung von fast 1 000 Seiten.⁵⁵ Der IV. und V. Band von Hamanns gesammelten Schriften, die von Nadler ediert worden sind, umfassen nur einen Teil davon. Das sogenannte „Rigae Bibliothecarum“⁵⁶ erlaubt uns nur zu vermuten, was Hamann in dieser Zeit gelesen, konzipiert und interpretiert hat. Dabei handelt es sich um einen Literaturkatalog, den er mit Lindner im Laufe mehrerer Jahre sorgfältig zusammengestellt hat. Die meisten Literaturangaben verweisen auf die Hausbibliothek von General Graf von Witten auf Grünhof, die Petersensche Buchhandlung, die Hausbibliothek von Tottien in Mitau und auf etliche Rigaer Buchhandlungen. Betrachtet man all die Interpretationen, Zitate, Auszüge, bibliografischen Hinweise, Buchrezensionen und Überlegungen als ein Ganzes, könnte man dies dann Hamanns „kameralwissenschaftliche Studien“ nennen.⁵⁷ Die Kameralwissenschaft war eine Wissenschaftsdisziplin im 18. Jahrhundert, die sich mit den Fragen der absolutistischen Staatsverwaltung beschäftigte, wobei die Fragen einer staatlich regulierten und geförderten Wirtschaft und der Sicherheit hierbei von besonderem Interesse waren. Zu Hamanns Zeit war die Kameralwissenschaft ein übliches universitäres Studienfach.

Im Auftrag von Berens begann Hamann also damit, eine Begründung der Handelsneutralität und -souveränität für Riga zu erarbeiten, wobei er seine Ideen auf mehreren Ebenen entwickelte. Wäre dieses Gedankengebäude vollständig zur Entfaltung gekommen, läge uns tatsächlich eine Art „Kameralwissenschaftlicher Traktat“ vor, der die systematische Erarbeitung mehrerer Dimensionen enthielte – rechtswissenschaftlich und ökonomisch, politisch und historisch. Leider hat Hamann nur Entwürfe hinterlassen. Doch sprechen seine Notizen von der Spezifik des Vorhabens sowie vom geistigen Hintergrund der Studien. Dabei sind nicht nur die äußeren Grundlinien dieser Arbeit wesentlich, sondern auch deren geistiger Hintergrund, der imaginative Raum der Hamannschen Gedanken.

Hamann betrachtete die Theorien des Naturrechts genauso pragmatisch wie die Geschichte unterschiedlicher politischer Organisationsformen und die Strukturen der ökonomischen Beziehungen. Es sieht so aus, als ob er

⁵⁴ Vgl. BERNHARDS GAJEKS: Johans Georgs Hāmanis un vācu filosofija 18. gadsimta noslēgumā [Johann Georg Hamann und die deutsche Philosophie am Ende des 18. Jahrhunderts], in: Heidegera Rigas rudens. Martins Heidegers Rigā, hrsg. von RAIVIS BIČEVSKIS, Riga 2011, S. 215-241, hier S. 223; Gajek schreibt, die Notizbücher „deuten die Richtung an, in die Hamann von Johann Christoph Berens (...) sich drängen liess“. Siehe dazu auch den diesbezüglichen Kommentar von Nadler, in: HAMANN SW N 4 (wie Anm. 8), S. 465ff.; HAMANN SW N 5 (wie Anm. 8), S. 377ff.

⁵⁵ Zum Umfang, zur Qualität und zur Bedeutung dieser Notizen vgl. HAMANN SW N 5 (wie Anm. 8), S. 378; NADLER, Johann Georg Hamann (wie Anm. 4), S. 55; GAJEKS, Johans Georgs Hāmanis (wie Anm. 54), S. 221.

⁵⁶ HAMANN SW N 5 (wie Anm. 8), S. 13-121.

⁵⁷ NADLER, Johann Georg Hamann (wie Anm. 4), S. 57.

darum bemüht gewesen sei, die Ergebnisse seiner weitschweifigen Lektüre in ein „Staats“-Modell zu integrieren, das als theoretisches und praktisches Paradigma für Berens' Projekt dienen sollte. Hamann zielte mit seinem Modell auf die Rigaer Umstände. In erster Linie zählte zu diesen Bedingungen des Ortes die Ostsee, deren bedeutungsvolle Rolle er für Riga als nicht vollständig erschlossen wählte. Handel und Politik im Kontext der Meere sind auch ein wiederkehrendes Motiv in seinen Notizen über die Geschichte von England, Frankreich, Holland, Spanien und Portugal.

Bei der Beschäftigung mit der Geschichte fesselten Hamann drei Aspekte: Zum einen ging es ihm um den Einfluss des Historischen auf das Künftige. Wie könnte man die Geschichte für die Gegenwart nutzen, wenn z.B. wichtige Entscheidungen zu treffen sind, die möglicherweise das Schicksal einer Stadt beeinflussen?⁵⁸ Hinzu kam für ihn das Problem des aufgeklärten Monarchen. Dessen Erwähnung ist im Rigaer Kontext wichtig, da das Russländische Reich im Falle Rigas stets zu berücksichtigen war. Denn ein aufgeklärter (gebildeter) russischer Monarch konnte zum Hoffnungsträger der deutschen Verwaltung in den Ostseeprovinzen werden, ein Tyrann jedoch jede Hoffnung auf Entwicklung und Recht zerstören. Darüber hinaus stellte die Erörterung der gegenseitigen Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsschichten für Hamann ein weiteres historisch zu fassendes Thema dar. Das wichtigste Problem für ihn war jedoch die Kunst der Konfliktlösung zwischen den städtischen Kaufleuten, die ihre Macht befestigt sehen wollten, und der Ritterschaft auf dem Lande, die in die Städte einzudringen suchte. Den Konsens zwischen den Gesellschaftsschichten hielt er für eine Voraussetzung für das Aufblühen des Landes.⁵⁹ Daher arbeitete Hamann intensiv an den Funktionen, Privilegien und Pflichten der verschiedenen Gesellschaftsschichten, insbesondere in Hinsicht auf die Kaufleute.⁶⁰ Hamanns Ansatz war dabei komplex: Er fragte nach den Problemen, die entstehen würden, wenn die Einwohnerzahl stieg; er interessierte sich für die engen Verbindungen zwischen dem ökonomischen und demografischen Wachstum einer Stadt oder eines Landes; gleichermaßen bedeutsam war ihm zufolge auch die Rolle der Familie in der Gesellschaft.⁶¹

Hamann arbeitete pragmatisch: Er zog die notwendigen Informationen aus den Ressourcen und der Geschichte eines Territoriums. Die von Historikern hinterlassenen Zeugnisse dienten ihm als Material für die Konstruktion eines politisch-ökonomischen Modells. Die Geschichtsschreibung war für Hamann lediglich ein Instrument, um aus ihr Beispiele zu ermitteln, die in der Gegenwart oder der nahen Zukunft realisierbar wären. Ausgangspunkt war für ihn dabei der Umstand, dass die Menschen,

⁵⁸ Vgl. HAMANN SW N 5 (wie Anm. 8), S. 130f.

⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 179.

⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 176.

⁶¹ Vgl. ebenda, S. 180f.

„denen die Sorge der irdischen Dinge unter der Regierung der höchsten Vorsehung anvertraut ist“, kaum wüssten, „welche Form der Gesellschaft die vortheilhafteste für sie ist und welche Eintheilung (distribution) der Menschen demjenigen System, welches sie vorgezogen haben, am günstigsten ist.“⁶² Genau das wollte Hamann herausfinden und für das Berensche Projekt in die Praxis umsetzen: eine kameralwissenschaftlich, d.h. politisch, historisch, rechtswissenschaftlich und ökonomisch begründete Auswahl von Wissen, welche den Bedingungen Rigas und seiner Umgebung entspreche. Zudem wusste er ohnehin:

„So viele Umstände, die nicht von den Menschen abgehangen, haben dazu beygetragen, jene Gesellschaften, jene Systems, jene distributions hervorzubringen, dass diejenige, welche sie eingerichtet, entworfen, in die Versuchung fallen, selbige für ein Werk des Zufalls anzusehen. Die meisten Menschen existieren, ohne die Ursachen davon wahrzunehmen, und sind eine Wirkung derselben, ohne es zu wissen; diese Ursachen sind so verwickelt und so wenigen Köpfen ist überdem im Ernst recht daran gelegen, sie zu erkennen!“⁶³

Hamann sammelte „Brocken aus der Geschichte“, um die Ursachen, Umstände und Systeme zu erforschen.⁶⁴ Diese „Brocken“ dienten ihm dazu, ein theoretisch fundiertes, zugleich aber praktisch wirksames Modell für die Rigaer „Handelsrepublik“ zu entwerfen.⁶⁵

Später, nach dem Londoner „Erlebnis“ und den „Sokratischen Denkwürdigkeiten“ von 1759, seiner Antwort auf den Besuch von Berens in Königsberg,⁶⁶ suchte Hamann in der Geschichte, in der Natur und in den Heiligen Schriften nach der Sprache Gottes:⁶⁷ Die Geschichte sei Gottes Rede. Sven-Aage Jørgensen wies darauf hin, dass in Hamanns Augen die typologische Auslegung der Heiligen Schrift, die Exegese, für das Begreifen der Geschichte später eine sehr große Bedeutung erlangt habe.⁶⁸ Die Gegenwart sei nur durch das Vorausgreifen in die Zukunft zu begreifen. Die Geschichte sei Heilsgeschichte, und als solche sei sie christozentrisch. Der Sinn der konkreten Geschehnisse sei nicht aus dem unmittelbaren Kontext der politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen

⁶² Ebenda, S. 177.

⁶³ Ebenda.

⁶⁴ HAMANN SW N 4 (wie Anm. 8), S. 215.

⁶⁵ Ebenda, S. 233.

⁶⁶ HAMANN SW N 2 (wie Anm. 8), S. 57-82.

⁶⁷ Dieses Motiv, das in späteren Arbeiten Hamanns sehr ausgeprägt ist, ist bereits in den Grünhofer Texten anzutreffen. Hamann äußert sich über Geschichte, Natur und Offenbarung als über drei Erkenntnisquellen in den „Briefen eines Vaters“, HAMANN SW N 4 (wie Anm. 8), S. 217.

⁶⁸ SVEN-AAGE JØRGENSEN: Zu Hamanns Stil, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift XLVII, NF 16 (1966), S. 374-387; DERS.: Nachwort, in: JOHANN GEORG HAMANN: Sokratische Denkwürdigkeiten. Aesthetica in nuce, Stuttgart 1998, S. 163-191, hier S. 170ff.

Zeitzusammenhänge erklärbar. Deshalb ersetzte Hamann die Kameralwissenschaft später durch eine philologische und hermeneutische Erkundung von Gottes Wort.

Diese Abgehobenheit von der Welt und der Geschichte ist jedoch schon in Hamanns Grünhofer Texten aus den Jahren von 1753 bis 1756 erkennbar. Denn schon bei der Schilderung der visionären Rigaer „Handelsrepublik“ und ihrer freien Bürger überschritt er – vielleicht sogar unbewusst – die imaginäre Grenze zwischen Pragmatik und Utopie. Der „Handelsgeist“, der ihm zufolge dort herrschen müsse, erscheint eher als eine göttliche denn eine menschliche Manifestation. Zu diesem Schluss kommt man unweigerlich nach der Lektüre von Hamanns „Beylage“ zur Übersetzung von Dangeuils Anmerkungen,⁶⁹ die eventuell sogar eine Art Achse von Hamanns kameralwissenschaftlichen Studien darstellt. Der Sinn von historischen Ereignissen und Abläufen konstituierte sich demzufolge eher aus der Zukunftsperspektive – aus der von Hamann entworfenen Imagination einer idealen und ideellen Rigaer Bürger-Kaufmann-Gestalt. Man könnte hier auch die „Kreuzzüge des Philologen“ (1762) anführen, die Hamanns Verständnis der Geschichte während der Grünhofer Zeit spiegeln:

„Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel (...). Wir sind gleichwohl hierin schon an ein ὕστερον πρότερον unserer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder die Augen, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken.“⁷⁰

Diese Hamannsche Imagination kehrt die kameralwissenschaftliche Pragmatik in Richtung einer anderen Tradition des Schreibens um, und zwar in die der Utopien und antiken Anthropologien. Daher sprengt die Hamannsche Kameralwissenschaft den Berensschen Projektrahmen erheblich. Konkreter gesagt, drückt sie dessen utopische und anthropologische Implikationen aus, die aber im Kontext der Aufklärung schon zum Forschungsobjekt der imaginativen Hermeneutik wurden.

Historische Ereignisse und Handlungen gewinnen ihren Sinn gerade in der Zukunft oder – im Kontext der kameralwissenschaftlichen Studien – durch die Imagination des idealen politisch-bürgerlichen Modells einer Zukunft. Im Licht dieser Studien erblicken wir den Sinn des Gegenwärtigen. Die historische Forschung müsste das, was in der Gegenwart abläuft, und das, was vorher stattfand, durch eine Zukunftsdimension betrachten. Die Geschichte würde so zu einem Zeichen, dessen Sinn einerseits geheimnisvoll, doch zugleich auch klar erkennbar sei, interpretierte man sie aus dem Blickwinkel einer immer stärker werdenden Imagination. Die historische

⁶⁹ Siehe dazu Anm. 21.

⁷⁰ HAMANN SW N 2 (wie Anm. 8), S. 175. Hysteron-Proteron (ὕστερον πρότερον): „Das Spätere als Früheres“.

Methode sei daher die Hermeneutik. Hamann wird sie später als „Philologie“ bezeichnen, als das Erkennen des durch die Imagination gewonnenen Sinns in der Gegenwart und Vergangenheit. Intensiv wird er über dieses Thema zwar erst später nachdenken, jedoch wohl etwas weniger bewusst. In Form einer imaginativ-impulsiven Vision kann man diese Betrachtungsweise der Geschichte bereits in seiner Grünhofer Zeit erkennen.⁷¹

Nach dem Londoner Erlebnis nahm Hamann das von Berens in Auftrag gegebene Projekt und all das, was er diesbezüglich als Vision während seiner Zeit in Grünhof erschaffen hatte, allzu ernst und „menschlich“ wahr. Denn diese Vision war letztlich ausschließlich unter Einsatz politischer und ökonomischer Ressourcen zu verwirklichen. Aus der Willenskraft des Menschen allein war sie nicht zu verwirklichen, dafür brauchte es göttliche Gunst. Hamann kehrte sich von seiner Utopie ab und überließ die Zukunft Gott. Er entzog sich dem Vorhaben, die Geschichte „basteln“ zu wollen, selbst wenn dies im Namen Gottes geschehe.

* * *

Die kameralwissenschaftlichen Studien Hamanns lassen sich zwischen der Tradition des utopischen Schreibens und der anthropologischen Diskussion über politische Gemeinschaftsbildungen einordnen. Sein Grünhofer philosophischer Entwurf, der zur Begründung eines neu entstehenden grandiosen Zeitalters werden sollte, blieb unvollendet. Hamann sollte jedoch im Laufe der nächsten Jahrhunderte zu einem europäischen Denker eines ganz anderen Kalibers werden – im Status eines Denkers, der zum Kritiker seines Zeitalters wurde. Sein Grünhofer Projekt war die Ansage eines intellektuellen Denkers, wie einst Plato mit seiner „Politeia“ oder Heidegger zu Beginn der 1930er Jahre, sein Jahrhundert mit einer utopischen Vision verändern zu wollen. Hamann wollte dies als Philosoph tun: „Die Philosophie ist keine Bildhauerkunst mehr. Der Gelehrte ist aus den spanischen Schlössern der ‚intellektualischen Welt‘ und aus dem Schatten der Büchersäle auf den großen Schauplatz der Natur und ihrer Begebenheiten, der lebenden Kunst und ihrer Werkzeuge, der gesellschaftlichen Geschäfte und ihrer Triebfedern zurückgerufen; er ist ein aufmerksamer Zuschauer, ein Schüler, ein Vertrauter des Bauern, des Handwerkers, des Kaufmanns, und durch gemeinnützige Beobachtungen und Untersuchungen sein Gehülfe und Lehrer geworden.“⁷²

⁷¹ Man kann nur auf die Verwandtschaft zwischen dem Ton der Grünhofer Texte Hamanns und den Eindrücken Herders während seines Aufenthalts in Riga verweisen. Herder sieht Riga und die Ostsee-Provinzen in erster Linie im Licht der Zukunftsimagination und nicht auf Basis der Erforschung historischer Umstände.

⁷² HAMANN SW N 4 (wie Anm. 8), S. 232. In einer Bemerkung lobt Hamann sogar die französischen Enzyklopädisten, vor allem Denis Diderot (ebenda).

Der Philosoph ist in diesem Sinne kein einsamer „Bildhauer“ mehr, sondern ein Mitgestalter seines Zeitalters.

SUMMARY

Johann Georg Hamann's Studies in Cameralism and Johann Christoph Berens' Vision of Riga: a Utopian Project from the Second Half of the 18th Century

Since 19th century, Johann Georg Hamann (1730–1788) has been seen as a forerunner of *Sturm und Drang* and Romanticism. He was engaged in active dialogue with Immanuel Kant and a mentor of Johann Gottfried Herder whose thinking he apparently enriched. From the point of view of Baltic intellectual history, it is worth noting that Hamann's own work in his early phase in the 1750s is tightly connected with the manor Grünhof in Kurland. Here, he wrote down the bulwark of papers that have been preserved from this early period.

Any interpretation of this large amount of text has to take into account the complicated relationship between Hamann and Johann Christoph Berens, a member of the Riga magistrate, who at that time intended to make his city a player in the international arena with a special status. Against the background of the conflict between Prussia, Russia and England over their respective spheres of influence in the Baltic Sea area, Berens envisioned Riga as a political mediator between these powers. To elaborate this special status for Riga more thoroughly, Berens searched for someone who would be able to both formulate the theoretical foundation of his vision and give a political justification for Riga's neutrality in terms of international trade. His choice fell on Hamann, with whom he had kept contact since their studies at Königsberg University.

As a result of this task assigned to him by Berens, Hamann had been preoccupied with detailed studies of cameralism since 1756. Typical for him, however, was a sort of philosophical transgression into utopia that left pragmatical solutions, e.g. concerning Berens' vision for a Riga as a "Republic of Trade", way behind. According to Hamann, historical events and actions gain meaning first and foremost through the imagination of an ideal civic model of the future. Historical research, in this sense, should assess the past and the present within the perspective of the future.

In 1757, Hamann was sent by Berens to London in order to start working in the direction of the great autonomy project, the latter envisioned for

Riga. However, Hamann's activities in diplomatic circles did not lead to any result and he fell into depression. At that point, he found inspiration in the Bible and turned his thinking to God. This "London experience" is usually interpreted as a radical turning point, changing Hamann's entire future philosophical thinking. And indeed, he did not continue working on his studies in cameralism after he returned to Riga. His conceptual designs from Grünhof, however, remain important since here Hamann formulated a claim to change his century with an utopian vision much like Plato in his *Republic* or Heidegger in the early 1930s.